

Topografie = Topographie

Autor(en): **Giraud, Marie-Hélène**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Anthos : Zeitschrift für Landschaftsarchitektur = Une revue pour le paysage**

Band (Jahr): **43 (2004)**

Heft 1: **Topografie = Topographie**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Topografie Topographie

Dieses Heft behandelt Topografie im Sinne unseres Umgangs mit der Geländeform, die Geländemodellierung als Gestaltungsmittel der Landschaftsarchitektur und in ihrer Beziehung zur Nutzung durch den Menschen. Der Mensch kann als eine Art «Lot» betrachtet werden: Wohnen, Anbauen und Sich-Fortbewegen verbinden die morphologische Vielfaltigkeit der Erde mit der aufrechten Haltung, welche für alle menschlichen Tätigkeiten notwendig ist. Der Mensch muss sich dabei mit den Elementen zurechtfinden. Mit der Erde zurechtzukommen ist in einem Land wie der Schweiz gar nicht so einfach. Nach einer kürzlich veröffentlichten Werbung für einen helvetischen Käse, in welcher der Betrachter durch eine grosse Anzahl Tunnel geführt wird, ist unser Land besonders für seine Löcher berühmt.

Das Wasser, als wichtiges, die Topografie bestimmendes Element, gräbt und erodiert nach seiner eigenen Logik, schafft Täler, in denen der Mensch mehr oder weniger seinen Platz findet. Sein wechselndes Niveau zeichnet die umgebenden Landschaften, es überflutet und macht Rückhaltebauwerke notwendig, deren gigantische Dimensionen unsere niederländischen Kollegen nicht erschrecken.

Die Reliefformen, Kontrapunkt des als Lot betrachteten Menschen, dienen der Orientierung der menschlichen Bewegung und können auch die Identität eines Ortes bestimmen. Der Städtebau wurde von ihnen beeinflusst, hat sich aber heute dank der technologischen Entwicklung von diesem Einfluss emanzipiert. Im grösseren Massstab ist das Relief eine der Arbeitsgrundlagen des Landschaftsarchitekten. Die Entwicklung der Modellierungstechniken bietet heute Entwurfsmöglichkeiten, welche das Werkzeug Zeichnen bei weitem überbieten, dieses aber nicht vollständig ersetzen können.

Die Vorstellung, die der Mensch sich von einem Ort macht, hat auch emotionale Aspekte. Wenn die frühen Geländeveränderungen durch den Imperativ des Überlebens bestimmt wurden, so stellte der Garten zweifellos die erste nach Ästhetik strebende Geländegestaltung dar. Zeitgenössische Projekte, in denen die «Ästhetik des Hanges» fein herausgearbeitet wird und bedeutende historische Beispiele bezeugen diese immer neue Sorgfalt bei der Bodenmodellierung. Die Gestaltung von Geländeformen regt dazu an, über Oscar Wildes Aphorismus nachzudenken, nach dem «das Leben die Kunst stärker imitiert, als die Kunst das Leben», er zeigt auf, wie sehr unsere Visionen zur Landschaft von den kulturellen Vorstellungen der Gesellschaft beeinflusst werden.

Die emotionale Beziehung zum Ort kann zu einer gedanklichen Verschmelzung führen, welche zu dem von Alain Roger beschriebenen «Narbenkomplex» wird: jeglicher Eingriff in die Landschaft wäre demnach eine unwiderrufliche Verunstaltung. Mehrere Artikel in diesem Heft zielen aber darauf ab, unsere Sichtweise dieser «Unfälle» zu relativieren, in dem Gestaltungspotenziale aufgezeigt werden, die notwendige Eingriffe in die Landschaft mit sich bringen können.

Aborder la question de la topographie, dans l'architecture du paysage, revient à évoquer la relation originelle qui lie l'homme, sorte de fil à plomb de l'univers, à la terre: habiter, cultiver, se déplacer rapportent la diversité morphologique du monde à l'aplomb nécessaire à toute gesticulation humaine. L'homme doit alors s'accommoder des éléments. Se débrouiller avec la terre n'est pas une mince affaire dans un pays comme la Suisse. Selon une récente publicité pour un fromage helvétique, menant le spectateur au travers d'une multitude de tunnels, notre pays serait d'ailleurs célèbre pour ces trous.

L'eau, second élément déterminant du relief, creuse et érode selon sa propre logique, formant les vallées où l'homme trouvera plus ou moins sa place. Son niveau fluctue, marquant le paysage alentour, voire elle inonde et suppose des ouvrages de retenue dont le gigantisme n'effraye pas nos collègues néerlandais.

En contrepoint de l'homme comme fil à plomb, les perturbations du relief deviennent des points de repères pour les déambulations humaines et fondent parfois l'identité d'un lieu. Les implantations urbaines s'en sont accommodées, puis détachées grâce à l'évolution des technologies. A une moindre échelle, le relief constitue une base de travail essentielle pour l'architecte-paysagiste. Le développement des techniques de modélisation offre désormais des possibilités de conception qui dépassent le simple outil de dessin.

Mais la représentation que l'homme se fait d'un lieu passe aussi par l'émotion. Si les impératifs de survie ont guidés les premiers chambardements du sol, le jardin a sans doute été la première construction esthétique du territoire. Projets contemporains où l'esthétique de la pente est poussée à l'extrême et exemples marquants de l'histoire des jardins témoignent d'un souci toujours renouvelé pour le modelé du sol. La reconstruction de reliefs invite par ailleurs à réfléchir à l'aphorisme d'Oscar Wilde selon lequel «la vie imite l'art bien plus que l'art imite la vie», démontrant à quel point notre vision du paysage naturel est déterminée par les représentations culturelles d'une société.

Mais cette relation émotionnelle avec le lieu peut devenir fusionnelle et conduire à ce qu'Alain Roger décrit comme «le complexe de la balafre»: intervenir sur le paysage reviendrait à lui porter irrémédiablement atteinte. Confondant environnement et paysage, un vocabulaire anthropomorphe s'est développé pour décrire ces paysages défigurés par les activités humaines. Plusieurs articles de ce numéro d'anthos tentent de modifier notre regard sur ces accidents du territoire que sont les carrières, tunnels ou ouvrages autoroutiers, en évoquant les potentiels de projet et donc l'émergence de nouvelles figures de paysage.